

## **Spendenmonitor 2003 des Forschungsinstituts gfs-zürich:**

### **Spendende immer ungebundener**

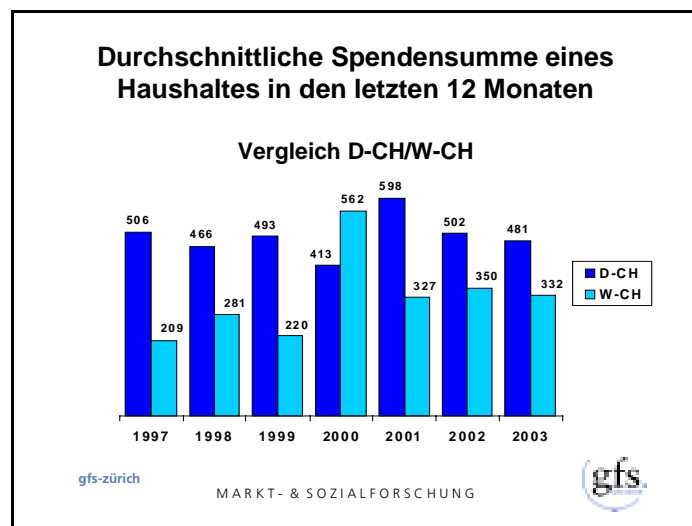
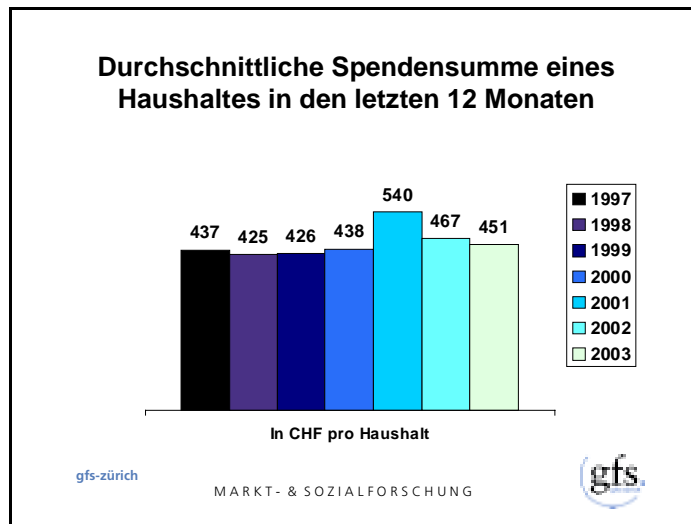
**Nach zwei Jahren, in denen sich das Spendenvolumen und die Spenderzahlen rückwärts entwickelt haben, gab es 2003 eine Konsolidierung im Schweizer Spendenmarkt. Während das Spendenvolumen sich auf dem Niveau des Vorjahres stabilisierte, spendeten wieder leicht mehr Leute. Die Spenderbindung nimmt aber ab, die Spendenden sind heute unabhängiger und verteilen ihr Geld breiter, was den Spenderfranken verteuert.**

Auch im letzten November hat das Forschungsinstitut gfs-zürich wie bereits in den vergangenen sechs Jahren eine repräsentative Befragung zum Spendenverhalten der Bevölkerung und zum Image der Werke durchgeführt. Im Auftrag von 26 gemeinnützigen Organisationen wurden 1500 (97-99: 1000) Personen in der Deutsch- und Westschweiz befragt.

Nach dem Einbruch der Spenden 2002 stellte sich vergangenen Jahr eine Beruhigung im Schweizer Spendenmarkt ein. Der seit dem Gondo-Jahr 2000 kontinuierliche Rückgang des Anteils spendender Personen konnte gestoppt werden: 2003 spendeten wieder leicht mehr Menschen, als im Vorjahr. Die Spendeneinbrüche bei den tiefen Einkommen und bei den Einkommen zwischen 6001-8000 Franken konnten aufgefangen werden. In allen Einkommensklassen gibt es wieder über 60% Spendende, am grössten ist der Anteil bei den Einkommen über 6000 Franken, wo mehr als 80 Prozent der Haushalte spenden. Der starke Spenderrückgang bei den tiefer Gebildeten vom Vorjahr konnte allerdings nur zum Teil aufgefangen werden. Ähnliches gilt auch für die Leute vom Land. Dies deutet darauf hin, dass tatsächlich wirtschaftliche Gründe für den Spendenrückgang im Jahr 2002 verantwortlich waren und sich nun eine zögerliche Erholung einstellt.

Zum vierten Mal in Folge rückläufig ist der Anteil der höchsten Bildungsgruppe. Diese scheint sich immer mehr aus der Verantwortung zu ziehen, was für die Branche ein echtes Problem darstellt. Während die älteren Personen wieder deutlich mehr spendeten, gab es bei den jüngeren Menschen einen erneuten klaren Rückgang. Offenbar gelingt es den Werken immer weniger, die jüngste Bevölkerungsgruppe abzuholen. Die Branche ist hier gefordert, neue Kontaktwege zu finden und bei diesen Gruppen neue Spendertraditionen zu entwickeln.

Während die Kurve bei der Anzahl Spendender erstmals seit drei Jahren wieder leicht nach oben zeigt, hat sich die durchschnittliche Spendensumme pro Haushalt knapp unter dem Vorjahresniveau stabilisiert. Die Entwicklung verlief in der deutschen und französischen Schweiz parallel: In beiden Landesteilen ging die durchschnittliche Spendensumme leicht zurück. In der Romandie ist die Spendensumme weiterhin etwa ein Drittel höher als in den 90er-Jahren. Weil es mehr Spendende gibt, bleibt trotz dem leichten Rückgang der durchschnittlichen Spendensumme das hochgerechnete Spendenvolumen auf dem Stand des Vorjahres.



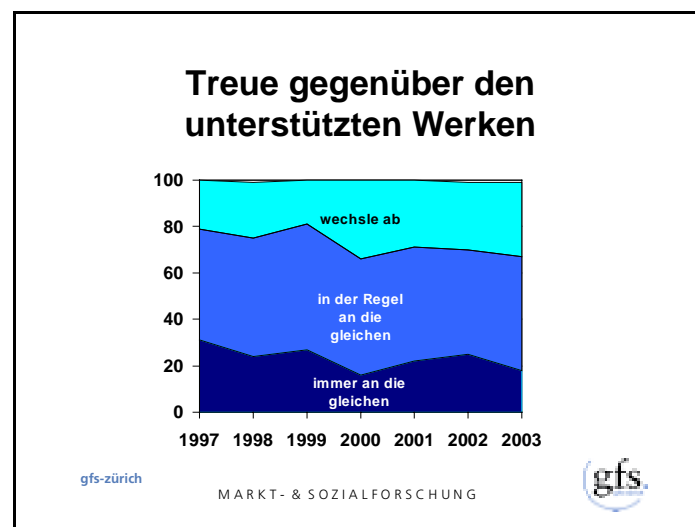
10% der befragten SpenderInnen erklärten, sie hätten im Vorjahr weniger gespendet, während 9% angaben, mehr gespendet zu haben. Der überwiegende teil der Menschen behielt also die Summe des Vorjahres bei. Dafür, dass jemand mehr Geld gibt, ist für 26% die eigene Situation ausschlaggebend: sie verdienen mehr oder finden, es gehe ihnen gut. Eine ungefähr gleich grosse Gruppe gibt aus Solidarität/ Mitleid mehr (27%). Immerhin 10% spenden mehr, weil ein Werk sie besonders überzeugt hat. Es ist das Ziel aller Werke, diesen Anteil noch zu erhöhen. Dafür, dass jemand weniger spendet, sind in erster Linie finanzielle Gründe massgebend. Für zwei Drittel war im letzten Jahr die eigene wirtschaftliche Situation ausschlaggebend für einen geringeren Spendenbeitrag. Bei 13%, also bei jeder achten Person, waren hingegen das fehlende Vertrauen in die Werke und Negativberichte in den Medien der Auslöser.

### Spenderbindung nimmt ab

Wieder stark zugenommen hat die Anzahl berücksichtigter Werke pro spendenden Haushalt. Hatten wir im letzten Jahr noch von einer Konzentration des Spendeneinsatzes bei geringerem Spendenvolumen gesprochen, konstatieren wir heute eine grössere Zersplitterung der Spenden, obschon das

Spendenvolumen nicht gewachsen ist. Dies könnte eine Folge des zunehmenden Buhlens um Neuspender in der Branche sein.

Analog dazu nahm 2003 auch der Anteil derjenigen ab, welche immer an die gleichen Werke spenden. Die in den letzten zwei Jahren festgestellte Erholung bei den treuesten SpenderInnen erlitt einen herben Rückschlag. Ihr Anteil ging von 25 auf 18% zurück und ist nun wieder fast so tief wie im Jahr 2000. Gleichzeitig nahm die Zahl der WechselspenderInnen wieder zu und liegt nun bereits bei 32%, was seit Messbeginn 1997 einem Zuwachs von 34% entspricht. Die Spenderbindung nimmt also längerfristig eindeutig ab, was bedeutet, dass umso härter um jeden Spenderfranken gekämpft werden muss.

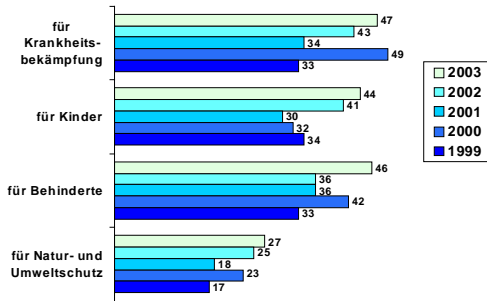


Die Spendewilligen werden also immer unabhängiger, was für die Werke mit einem entsprechend grösseren Aufwand verbunden ist, um sie an sich zu ziehen. Immerhin gibt es auch den positiven Effekt, dass sich zunehmend mehr Leute aus eigenem Antrieb mit den Organisationen in Verbindung setzen, die sie unterstützen wollen. Mit eine Rolle spielt dabei vielleicht auch, dass der Solidaritäts- und auch der Mitleidsgedanke bei der Spendenmotivation immer wichtiger wird. Beachtenswert ist weiter, dass sich die Zustimmung zur Aussage, der Staat mache zu wenig, fast verdoppelt hat. Dies hängt wohl mit dem politischen Trend zum Leistungsabbau beim Staat zusammen.

Bei den Spendenzwecken liegt weiterhin die Krankheitsbekämpfung vorne, die nun wieder fast den Höchststand aus dem Jahr 2000 erreicht hat. Einen kräftigen Sprung nach vorne gab es bei den Spenden für Behinderte, welche die auf hohem Niveau etablierten Spenden für Kinder überholt haben. Vermutlich hat die Behinderteninitiative, über die im letzten Jahr abgestimmt wurde, zusätzliche Spenden generiert. Erhöht haben sich zudem der Anteil für Katastrophenhilfe im Inland, gegen den Hunger auf der Welt und - zum zweiten Mal in Folge - die Spenden für die Bergbevölkerung.

Nach dem Zuwachs im Vorjahr sind die Spenden für Arme wieder auf das Niveau früherer Jahre zurückgegangen. Die Solidarität mit den Armen war also von kurzer Dauer. Weiterhin auf niedrigem Niveau verharren die Spenden für Flüchtlinge, die sich seit 1999 rückwärts entwickelt haben.

### Spendenzweck für regelmässige Spenden in den letzten 12 Monaten (in %), Teil I

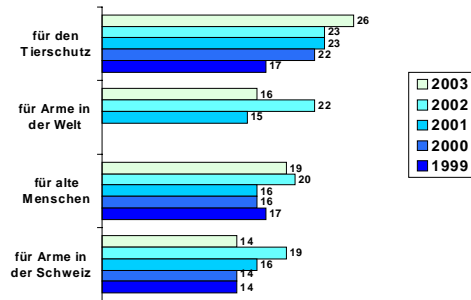


gfs-zürich

MARKT- & SOZIALFORSCHUNG



### Spendenzweck für regelmässige Spenden in den letzten 12 Monaten (in %), Teil II

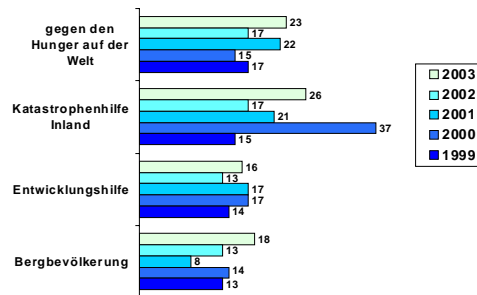


gfs-zürich

MARKT- & SOZIALFORSCHUNG



### Spendenzweck für regelmässige Spenden in den letzten 12 Monaten (in %), Teil III



gfs-zürich

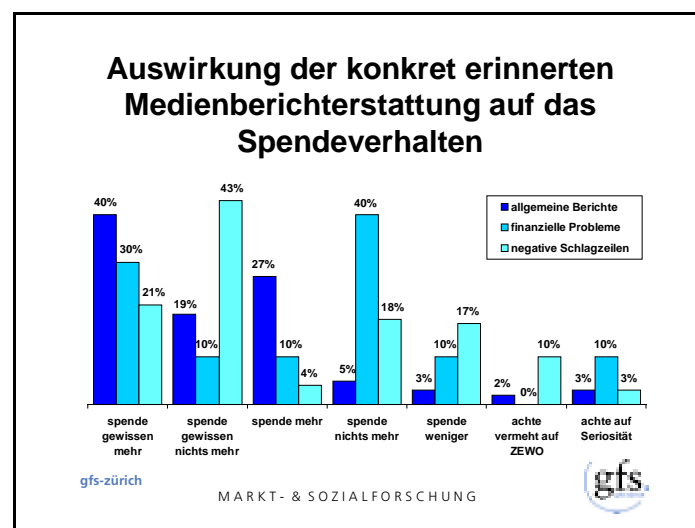
MARKT- & SOZIALFORSCHUNG



## Negative Schlagzeilen mit Auswirkungen

Im Jahr 2003 gab es verschiedene Medienberichte, die ein schiefes Licht auf den Umgang mit Spendengeldern warfen. Diese beleuchteten unter anderem die dubiose Spendenverwaltung durch die Organisation "Menschen gegen Minen", den Prozess um den Chef der Paraplegiker-Stiftung, Guido Zäch sowie massive Spendenrückgänge bei verschiedenen Hilfswerken. Für die im Spendenmarkt engagierten Organisationen bestand verständlicherweise Sorge, dass diese Berichte negative Auswirkungen auf das Spendenverhalten haben könnten.

Tatsächlich haben diese negativen Schlagzeilen, die im letzten Jahr durch die Medien gingen, zum Teil das Spendeverhalten beeinflusst. Zwar waren es nur 11 Prozent, die aufgrund von Medienberichten eine Änderung ihrer üblichen Praxis beim Spenden vorgenommen haben. Dies ist beim hart umkämpften Spendenmarkt aber eine durchaus ernst zu nehmende Grösse. Negative Berichte hatten nämlich hauptsächlich zur Folge, dass weniger gespendet wird. Betroffen sind dabei nicht nur die erwähnten Werke, sondern die Branche generell.



Immerhin konnte bisher kein Imageschaden konstatiert werden. Erfreulich ist insbesondere, dass die guten Werte punkto Kompetenz, Sympathie und Professionalität gehalten werden konnten. Diese drei Kriterien sind wohl am entscheidendsten für die Spendenbereitschaft der Menschen. Es besteht aber in der Bevölkerung ein verstärkter Anspruch darauf zu wissen, wohin der einzelne Spendenfranken fliesst, was bedeutet, dass die Werke ständig gefordert sind, die Sorgfalt im Umgang mit den ihnen anvertrauten Spendengeldern zu beweisen.